

Entomologische Nachrichten.

Begründet von Dr. F. Katter in Putbus.

Herausgegeben

von Dr. Ferd. Karsch in Berlin.

XXIII. Jahrg.

Mai 1897.

No. 10.

Die Lebensweise der *Eupithecia hyperboreata* Stdgr.

von F. Thureau-Berlin.

Laut Standinger's Catalog der europ. Grossschmetterlinge vom Jahre 1871 ist das Vaterland der *Eupithecia hyperboreata* das nördliche Lappland, Livland und Grönland. Herr Bohatsch-Wien berichtet in der „Iris“ 1893, dass in neuerer Zeit Thiere dieser Art auch in Finnland, Spanien, bei St. Petersburg und in Deutschland (bei Stettin und in Schlesien) gefunden worden sind. Obgleich Herr Bohatsch gezogene Exemplare von Stettin her (vom Jahre 1871) besitzt, ist die Raupe noch unbekannt. — Seit mehreren Jahren finde ich nun die Raupe in der Berliner Gegend, wo sie bisher ziemlich häufig auftrat. Den Schmetterling habe ich in der Freiheit zu beobachten noch nicht Gelegenheit gehabt, doch schlüpfen mir im vorigen Jahre aus Puppen, die ich vom Herbste an im Freien (auf dem Balkon) gelassen hatte, mehrere Thiere am 25. und 26. Mai, so dass die Flugzeit für die hiesige Gegend wohl in die Monate Mai und Juni fallen dürfte.

Schon Anfangs Juli findet man die kleinen Räumchen an den obern, zarteren Blättern von *Ledum palustre*, von deren Chlorophyll sie sich bis zu ihrer Verpuppung nähren und sowohl die unterseits röthlichen, als auch die vertrockneten Blätter der Pflanze so täuschend nachahmen, dass selbst ein geübtes Auge sie schwer erkennen lässt. In der Jugend sind die Räumchen ohne Ausnahme lebhaft citronengelb, eine Farbe, welche später vielfach abändert in grünlichgelb und mattgrün, mit mehr oder weniger Zeichnung, stets aber mit ziemlich breiter, dunkler, selten kaum sichtbarer Dorsale versehen sind, die auf der Afterklappe in einen purpurrothen Fleck erweitert ist. Bei grünlicher Grundfarbe sind die hintern Ränder der Segmente citronengelb eingefasst, auch tritt hier die Eupitheciiden-Zeichnung (besonders in der Mitte des Körpers) zuweilen verwaschen

bräunlich hervor. Seiten runzelig, mit einem dünnen, bisweilen kaum sichtbaren, hellen Streifen. Stigmen klein, dunkel, oft kaum zu erkennen. Kopf dunkler als die Körperfärbung, zeichnungslos. Die Gestalt der Raupe ist ziemlich schlank, nach vorn ein wenig verdünnt, der Körper stark quersaltig, fein und dicht punktirt (nur durch die Loupe erkennbar) und kurz und sparsam behaart. In der Ruhe sitzen die Raupen an demselben Blatte angeschniegt oder halten sich mit dem Vorderkörper an dem nächsten Blatte fest, nur selten strecken sie sich frei aus, um sich auch in diesem Zustande ganz träge zu verhalten.

Ende Juli bis Ausgangs August gehen die Raupen zur Verpuppung über, so dass gegen Ende des letztern Monats nur noch sehr vereinzelte Raupen zu finden sind. Die Verwandlung erfolgt zwischen Moos in einem losen Gespinnste zu einer glänzenden, 9 mm. langen Puppe. Kopf, Thorax und Flügelscheiden sind durchsichtig, von Farbe gewöhnlich dunkelgrün oder gelbgrün, seltner bräunlichgelb, wobei das Grün der Flügelscheiden nach hinten heller, fast gelb wird. Der untere Theil der Puppe ist heller oder dunkler gelbbraun, auch grünbraun, die Rückenseite etwas verdüstert, gewöhnlich mit einem undeutlichen dunkeln Längsstreifen versehen. Die Dunkelheit des vorderen Theiles der Puppe passt sich alsdann dem betreffenden Farbenton des Hinterleibstheiles an.

Eine Schlupfwespe aus der Familie der Braconiden, *Rogas modestus* H. Rhd., richtet unter den Raupen oft arge Verwüstungen an, wodurch z. B. in diesem Jahre meine Zucht bis zu 70% zerstört worden ist.

Die Flügelform von *hyperboreata* ist mässig lang gezogen, bei den ♂♂ gewöhnlich schlanker als bei den ♀♀, die Spitze mehr oder weniger abgerundet. Einige ♀♀ haben merklich breitere Flügel, so dass man sie fast für eine andere Art halten könnte, wenn die Farbe und Zeichnung nicht ihre Identität mit *hyperboreata* verriethen. Im Farbenton haben sämmtliche gezogenen *hyperboreata* wohl die grösste Aehnlichkeit mit der hier nicht seltenen *helveticaria* var. *arceuthata*, nur nach dem Flügelschnitt und der Zeichnung dürften sie neben *nanata* und *innotata*, mit welchen beiden Arten *hyperboreata* auch gewöhnlich verglichen wird, wohl ihren geeignetsten Platz finden. Während bei *nanata* auf bräunlichgrauer Grundfärbung die Querlinien viel greller und deutlicher in Weiss hervortreten, ja die Oberfläche dadurch ganz bunt erscheinen lassen, ist bei den ♀♀ von

hyperboreata die Grundfläche mehr schwärzlichgrau, worauf nur der hintere Doppelstreifen, und zwar auch nur vom Vorderrande bis etwa zur Flügelmitte, reiner weiss hervortritt. Auch die Wellenlinie wird gewöhnlich nur durch kleine hellere Monde markirt, erweitert sich aber im Innenwinkel in Zelle 1b zu einem meist grössern Fleck. In der Mittelzelle befindet sich wie bei *nanata* und *innotata* auf den Vorderflügeln parallel mit dem Vorderrande ein heller Wisch bis zum Mittelfleck. Die ♂♂ von *hyperboreata* wären eher mit einer kleinen *innotata* zu vergleichen, sind mehr eintönig, in der Färbung heller grau und zeichnungsloser als die ♀♀, so dass auf der Flügelfläche gewöhnlich nur der hintere Quersreif am deutlichsten hervortritt. Ein heller Wisch in die Flügelspitze ist nicht zu bemerken. Der Mittelfleck ist auf allen Flügeln deutlich und schwarz, auf den Vorderflügeln verhältnissmässig gross und querlänglich, auf den Hinterflügeln nur selten schwach angedeutet.

Innotata unterscheidet sich von *hyperboreata* besonders durch bedeutendere Grösse (die Länge eines Vdfls. von der Wurzel bis zur Spitze beträgt bei *innotata* 14—15 mm., bei *hyperboreata* dagegen nur 9—10 mm.), durch einen weit hellern aschgrauen Farbenton, sowie durch die von der Grundfarbe wenig abstechenden Querlinien. Ueberhaupt treten bei *innotata* im Allgemeinen der helle Wisch vor dem Mittelpunkt und die Wellenlinie am hellsten hervor, obgleich auch Exemplare ohne jede auffallende Aufhellung vorkommen. Die Hinterflügel aber sind bei *innotata* stets lichter, nur am Saume verdunkelt, während die von *hyperboreata* mehr einen gleichmässig dunkeln Ton führen. — In meiner Sammlung befindet sich von *hyperb.* ein Exemplar aus Lappland, das sich nur um ein Geringes in der Grösse unterscheidet, sonst aber keinen merklichen Unterschied von den Berliner Thieren zeigt.

Zum Schluss will ich noch die Vermuthung aussprechen, dass, da die meisten Eupitheciën-Raupen sehr polyphag sind, auch die Raupe von *hyperboreata* nicht ausschliesslich auf *Ledum* angewiesen sein wird, sondern ihr noch andere Pflanzen zur Nahrung dienen werden, und würden Versuche nach dieser Richtung hin durch Zucht aus Eiern vielleicht Aufschluss hierüber geben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Thureau Friedrich

Artikel/Article: [Die Lebensweise der Eupithecia hyperboreata Stdgr. 145-147](#)